



An den Grossen Rat

21.5497.03

GD/P215497

Basel, 3. Dezember 2025

Regierungsratsbeschluss vom 2. Dezember 2025

Anzug Joël Thüring und Konsorten betreffend «Schaffung einer Beratungs- und Präventionsstelle für Menschen mit pädophilen Neigungen»

Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 27. Oktober 2021 den nachstehenden Anzug Joël Thüring und Konsorten dem Regierungsrat zum Bericht überwiesen. An seiner Sitzung vom 6. Dezember 2023 hat der Grosse Rat vom Schreiben des Regierungsrats vom 1. November 2023 Kenntnis genommen und dem Antrag des Regierungsrats folgend den Anzug Joël Thüring und Konsorten stehen lassen:

«Gemäss Schätzungen gibt es in der Schweiz rund 30'000 Menschen mit pädophilen Neigungen. Ein Grossteil davon sind Männer. Wenn sie ihre Neigung ausleben, machen sie sich strafbar – sei es, in dem sie Kinderpornografie konsumieren oder gar ein Kind sexuell misshandeln. Um dies zu verhindern, unterstützt der Bund seit letztem Herbst entsprechende Präventionsangebote für Pädophile finanziell. So soll erreicht werden, dass Menschen, die sich zu Kindern angezogen fühlen, gar nicht erst zu Tätern werden.

Nun hat der Kanton Zürich, als erster Kanton der Schweiz, reagiert und ein umfassendes und kostenloses Beratungsangebot geschaffen: Die Präventionsstelle Pädosexualität.

Die zuständige Gesundheitsdirektorin, Regierungsrätin Natalie Rickli, und der Zürcher Ständerat, Daniel Jositsch, haben auf Bundesebene jahrelang für eine entsprechende Subventionierungshilfe des Bundes gekämpft. Durch dieses Engagement der beiden Politiker hat der Bund im Herbst 2020 reagiert und die Kantone aufgefordert, entsprechende Therapie-Angebote auszuarbeiten.

Mit dem Aufbau der besagten Präventionsstelle hat die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich die Klinik für forensische Psychiatrie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (PUK) beauftragt. Das Projekt ist vorerst auf drei Jahre beschränkt. Eine erste Tranche von CHF 250'000 zur Finanzierung hat der Zürcher Regierungsrat bereits gesprochen. Die Fachstelle soll auch mit bestehenden, privaten, Angeboten zusammenarbeiten.

Wie erfolgreich ein solches Angebot sein kann, zeigen Zahlen der renommierten Berliner Charité, die das Projekt «Kein Täter werden» vor 15 Jahren ins Leben gerufen hat. So verüben lediglich 2% der Pädophilen, die eine solche niederschwellige Therapie besucht hatten, irgendwann einen sexuellen Übergriff auf ein Kind. Eine ähnlich hohe Erfolgsquote wäre deshalb wohl auch in der Schweiz möglich. Die Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel UPK sind für das Thema zwar sensibilisiert und bieten in diesem Bereich Hilfe an. Jedoch ist festzustellen, dass das Angebot bis dato kaum genutzt wurde. Entsprechend hat sich die UPK vor Kurzem gemeinsam mit Vertretern der auf Pädophilie spezialisierten psychiatrischen Institutionen in Frauenfeld, Genf und Zürich zusammengetan, um ein Präventionsnetzwerk auf die Beine zu stellen. Hierfür wurde der Gründer besagter Anlaufstelle in Berlin («Kein Täter werden») beauftragt, ein Schwesternnetzwerk «Kein Täter werden Suisse» aufzubauen. Die Finanzierung dieses Netzwerks ist noch nicht gesichert und es ist unklar, welchen finanziellen Beitrag die Kantone – namentlich also auch der Kanton Basel-Stadt – leisten könnte und möchte.

Es ist den Anzugsstellenden deshalb ein Anliegen, dass ein solches Projekt, welches mit Beteiligung der UPK Basel über ein interkantonales Netzwerk wie bspw. «Kein Täter werden Suisse» mitunterstützt werden könnte, durch den Kanton Basel-Stadt vorangetrieben werden kann.

Die Anzugsstellenden bitten den Regierungsrat daher zu prüfen und zu berichten, wie er sich finanziell am Aufbau einer kantonalen Beratungs- und Präventionsstelle für Menschen mit pädosexuellen Neigungen beteiligen könnte resp. dieses mit Dritten, wie bspw. der UPK, Privaten und/oder anderen Kantonen, aufbauen kann.

Joël Thüring, Catherine Alioth, Michela Seggiani, Edibe Gölgeli, Jérôme Thiriet, Andrea Strahm, Balz Herter, David Wüest-Rudin, Annina von Falkenstein, Beatrice Messerli, Johannes Sieber, Mahir Kabakci, Sandra Bothe, Pascal Messerli, Christoph Hochuli, Fleur Weibel, Daniela Stumpf, Brigitte Gysin, Thomas Widmer-Huber, Oliver Bolliger, Michelle Lachenmeier, Toya Krummenacher, Laurin Hoppler»

Wir berichten zu diesem Anzug wie folgt:

1. Ausgangslage

Laut Analysen der World Health Organization (WHO) aus dem Jahre 2013 zur Prävalenz des sexuellen Kindesmissbrauchs in Europa werden rund 10% aller Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren Opfer von sexuellem Missbrauch¹. Vergleichbare Analysen dieser Art wurden seitdem nicht mehr veröffentlicht. Allerdings liefern aktuelle Daten aus dem Jahr 2022 der WHO Schätzungen, wonach weltweit etwa eine Milliarde Kinder im Alter von 2 bis 17 Jahren im vergangenen Jahr körperliche, sexuelle oder emotionale Gewalt sowie Vernachlässigung erlebt haben.² Für die Schweiz liegen vergleichbare Zahlen vor. Im Geschlechtervergleich sind Mädchen (80%) häufiger von sexuellen Übergriffen betroffen als Jungen (20%). Die Täterschaft stammt zu rund 80% aus dem Familien- und Bekanntenkreis des Kindes.³

Sexuelle Missbrauchserfahrungen können anhaltende psychische und physische Beeinträchtigungen nach sich ziehen und sind von erheblicher gesellschaftlicher Relevanz. Die meisten Fälle sexuellen Kindesmissbrauchs, aber auch der Nutzung von Missbrauchsabbildungen, erfolgen im sogenannten Dunkelfeld⁴. Der überwiegende Teil sexuellen Kindesmissbrauchs erfolgt zudem durch Ersttäter.

1.1 Postulate Rickli und Jositsch

Im Rahmen der Postulate der damaligen Nationalrätin Natalie Rickli sowie Ständerat Daniel Jositsch «Präventionsprojekt "Kein Täter werden" für die Schweiz» (16.3637 resp. 16.3644) aus dem Jahr 2016 wurde auf die Bedeutung von präventiven Massnahmen zur Verhinderung sexuellen Kindesmissbrauchs verwiesen. Vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) wurde in der Folge eine Studie in Auftrag gegeben.

In Erfüllung der Postulate verabschiedete der Bundesrat am 11. September 2020 den Bericht «Präventionsangebote für Personen mit sexuellen Interessen an Kindern»⁵. Darin hält er fest, dass es in der Schweiz spezialisierte Beratungs- und Therapieangebote für Personen mit sexuellen Interessen an Kindern gibt, in der Deutschschweiz jedoch Lücken bestehen. Zudem fehle es in der ganzen Schweiz an Therapeutinnen und Therapeuten, welche bereit seien, Personen mit sexuellem Interesse an Kindern zu behandeln. Aus Sicht des Bundesrates sei es wichtig, die Lücken im Schweizer Präventionsangebot zu schliessen und die Angebote aufeinander abzustimmen. Auch solle in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung den

¹ Europäischer Bericht über die Prävention von Kindesmisshandlung. WHO Regionalbüro für Europa. <https://iris.who.int/server/api/core/bitstreams/13d48ca6-76ea-4a49-abaf-7d16f7801f5d/content>.

² Violence à l'encontre des enfants. 2022. WHO. <https://www.who.int/fr/news-room/fact-sheets/detail/violence-against-children>.

³ Pädiatrie Schweiz. 19.04.2024. Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie. [Nationale Kinderschutzstatistik 2023](#).

⁴ Das sog. Hellfeld bezieht sich hier auf alle offiziell in der Kriminalstatistik erfassten sexuellen Kindesmissbrauchshandlungen. Demgegenüber bezeichnet das sog. Dunkelfeld alle sexuellen Kindesmissbrauchshandlungen, die nicht offiziell gemeldet wurden.

⁵ news.admin.ch/de/nsb?id=80366.

für die Weiter- und Fortbildung von Psychologinnen und Psychologen zuständigen Berufsverbänden sowie den medizinischen Fachgesellschaften geprüft werden, wie das Thema der pädophilen Neigung, der Stigmatisierung der Betroffenen sowie der Prävention von sexuellen Handlungen mit Kindern noch stärker in die Weiter- und Fortbildung von Fachpersonen des Gesundheitswesens integriert werden könnte.

Der Bundesrat hielt in seinem Bericht schliesslich fest, dass der bisherige Fokus der Prävention einerseits opferbezogen (primäre Präventionsmassnahmen wie bspw. Informationskampagnen in Schulen und in der breiten Öffentlichkeit mit dem Ziel der Aufklärung und Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch) und andererseits täterbezogen (tertiäre Präventionsmassnahmen wie kriminal-rehabilitative Massnahmen) erfolgt sei. Sekundärpräventive Massnahmen⁶ wurden in der Schweiz als bislang unzureichend vorhanden beurteilt.

1.2 Einschätzung des Bundes

Gemäss Bundesrat wurde der Bedarf eines anonymen, kostenlosen und niederschweligen Beratungs- und Behandlungsangebots analog dem deutschen Netzwerk «Kein Täter werden» als ausgewiesen erachtet. Er hat die Etablierung solcher Strukturen empfohlen. Hinsichtlich der Verantwortlichkeiten kam der Bundesrat zum Schluss, dass die Sicherstellung der Versorgungsstrukturen im Gesundheitswesen Sache der Kantone sowie namentlich der psychiatrischen Universitätskliniken sei. Dem Bund komme aufgrund der verfassungsmässigen Kompetenzordnung bei der Bereitstellung eines spezialisierten Behandlungsangebots keine Rolle zu. Hinsichtlich der Umsetzung der Empfehlungen des Bundesrats wurde vorgesehen, dass das BSV dem Bundesrat bis im Frühjahr 2025 einen Bericht über die bis dahin erfolgten Entwicklungen sowie eine aktualisierte Bestandsaufnahme des Schweizer Präventionsangebots für Personen mit sexuellen Interessen unterbreiten soll.

Am 9. April 2025 veröffentlichte das BSV den geforderten Bericht, der eine aktualisierte Bestandsaufnahme des Präventionsangebots enthält und festhält, dass sich dieses seit dem Jahr 2020 erweitert hat⁷. Zusätzlich geht aus diesem Bericht hervor, dass der Verein Beforemore seit 2021 eine niederschwellige, anonyme Beratung (Helpline, Webseite) in der ganzen Deutschschweiz anbietet. Daneben sind mit der Präventionsstelle Pädosexualität der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, den Angeboten der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel und der Forio AG Ostschweiz weitere spezialisierte Behandlungsangebote geschaffen worden. Nach wie vor gibt es jedoch Kantone und Regionen, deren Behandlungsangebote nicht ausreichend sind. Betreffend die Weiter- und Fortbildungsmöglichkeiten des medizinischen Fachpersonals geht der Bericht davon aus, dass aktuell Angebote zur Integration der Thematik der Pädophilie und Hebephilie in der Weiter- und Fortbildung von Ärztinnen und Ärzte bzw. Psychologinnen und Psychologen vorhanden sind, diese aber wenig nachgefragt werden. Zudem wird das Zürcher Modell mit einer vollständigen kantonalen Finanzierung der Präventionsstelle Pädosexualität als «Best Practice Modell» für die Schweiz hervorgehoben, da sich betroffene Personen dank der Finanzierung anonym, d.h. ohne Weitergabe der personenbezogenen Informationen an die Krankenkasse, behandeln lassen könnten.

Des Weiteren erfolgte im Juni 2021 im Sinne der vom Bundesrat empfohlenen gesamtschweizerischen Koordination der einzelnen Beratungs- und Behandlungsstandorte die Vereinsgründung «Kein Täter werden Suisse» mit den Gründungsmitgliedern Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel (UPK), forio Frauenfeld, Hôpitaux Universitaires de Genève und der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich.

⁶ Sekundärpräventive Massnahmen beziehen sich auf selektive Zielpopulationen, die bereits als Risikogruppen für die Begehung sexuellen Kindesmissbrauchs erachtet werden oder sich als solche selbst identifizieren. In der Umsetzung handelt es sich hierbei zumeist um Anlaufstellen für Personen, die sexuell an Kindern und Jugendlichen interessiert sind, oder die sich aufgrund sonstiger Risikofaktoren für gefährdet halten, zukünftig die sexuelle Integrität von Kindern und Jugendlichen zu verletzen.

⁷ Bundesamt für Sozialversicherungen, 2025. Aktualisierte Bestandsaufnahme des Schweizer Präventionsangebots für Personen mit sexuellen Interessen an Kindern: <https://www.news.admin.ch/news/message/attachments/92812.pdf>.

2. Pilotprojekt «Kein Täter werden Suisse»

Eine pädophile Neigung ist eine Störung der sexuellen Orientierung und nach aktuellem Wissensstand nicht veränderbar. Aus der Forschung und der klinischen Arbeit ist bekannt, dass viele Menschen, welche sich sexuell zu Kindern und Jugendlichen hingezogen fühlen, unter ihrer sexuellen Präferenz und deren gesellschaftlicher Stigmatisierung leiden und sich deshalb Hilfe wünschen. Sie können jedoch kaum offen mit jemandem über ihre sexuelle Neigung sprechen. Die psychische Belastung und der oft damit verbundene soziale Rückzug, kann dazu führen, dass Betroffene depressiv werden oder ein geringes Selbstwertgefühl entwickeln. Diese Faktoren wiederum erhöhen das Risiko wesentlich, dass jemand tatsächlich sexuelle Handlungen mit Kindern begeht oder Kinderpornographie konsumiert.

Ziel muss es daher sein, therapeutische Präventionsmassnahmen wie Beratungs- und Therapieangebote zu etablieren, welche wirksam werden, bevor es zu sexuellen Übergriffen und/oder der Nutzung von Missbrauchsabbildungen im Internet kommt. Hier setzen die von den Anzugsstellen erwähnten Angebote an. Der klinischen Erfahrung nach leiden viele der betroffenen Menschen unter ihren sexuellen Impulsen und suchen eigenmotiviert therapeutische Hilfe. Oftmals fehlt es jedoch an qualifizierten Angeboten, da es diesbezüglich nur sehr wenige qualifizierte Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten gibt. Die Mehrzahl der Massnahmen zur Vorbeugung sexueller Übergriffe auf Kinder bestehen aus pädagogischen Kampagnen und Angeboten für potenzielle Opfer (Kinder), Erziehungspersonen und Eltern. Eine Therapie, wie sie von den Netzwerkpartnern angeboten wird, will den betroffenen Menschen Unterstützung im Umgang mit ihrer Sexualität bieten.

Vor dem Hintergrund der erwähnten politischen Vorstösse und der Empfehlungen im Bericht des Bundesrates, wurde im Juni 2021 auf Basler Initiative der Verein «Kein Täter werden Suisse» in Zürich gegründet. Das Angebot, welches schweizweit etabliert und an einheitlichen Standards ausgerichtet sein soll, richtet sich dezidiert an Menschen im Dunkelfeld, also an diejenigen, welche (noch) nicht justizbekannt sind – dies, weil sie bisher keine Taten begangen haben, bislang nicht strafverfolgt wurden oder Strafen für erfolgte Taten verbüsst haben und keinen justiziellen Auflagen mehr unterliegen. Das Versorgungsangebot «Kein Täter werden Suisse» soll unmittelbar psychische Störungen sowie pädophile Neigungen der sich vorstellenden Personen erkennen, behandeln, lindern oder eine Verschlechterung der Symptomatik verhüten. Es soll die Patienten damit psychosozial stabilisieren und so mittelbar auch deren Fremdgefährdungsrisiko minimieren, sexuellen Missbrauch verhindern und seine gesellschaftlichen, individuellen und negativen gesundheitlichen Folgen ersparen.

2.1 Angebot der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK)

An den UPK bestehen langjährige Bemühungen, ein Behandlungsprogramm für Personen mit sexuellem Interesse an Minderjährigen im Bereich der Sekundärprävention zu etablieren. Die UPK bieten derzeit auf eigene Kosten ein anonymes und kostenloses Präventionsangebot an, welches sich an den Leitlinien des deutschen Netzwerks «Kein Täter werden» orientiert. Dazu wurden mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschult. Das Pilotprojekt der UPK schafft auf kantonaler Ebene die vom Bundesrat empfohlenen anonymen und kostenlosen Beratungs- und Behandlungsstrukturen zur Sekundärprävention für Menschen mit sexuellem Interesse an Minderjährigen. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Betroffene, die im Kanton Basel-Stadt wohnhaft sind. Ziel der UPK ist es, dieses Behandlungsangebot im Rahmen eines Pilotstandorts für «Kein Täter werden Suisse» in den nächsten Jahren weiterzuführen und auszubauen. Beim Präventionsangebot im Kanton Basel-Stadt sind pro Jahr vier bis zehn Personen in Behandlung. Im Jahr 2023 befanden sich insgesamt sieben Personen in Behandlung. Nach den aktuellen Zahlen der UPK gingen im Jahr 2024 im Basler Präventionsangebot 52 Kontaktaufnahmen ein, insgesamt befanden sich vier Personen in Behandlung und fünf Personen sind derzeit auf einer Warteliste.

2.2 Studie im Rahmen des Pilotprojekts

Im Rahmen des Qualitätsmanagements des Pilotprojekts wurde an der Präventionsstelle Pädosexualität der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich im Jahre 2024 eine Studie in Auftrag gegeben. Mittels semistrukturierter Interviews wurden 46 Personen, die sich einer Behandlung unterzogen, befragt. Die Resultate zeigen, dass es eine Diskrepanz zwischen Konsum und tatsächlichem Missbrauchsverhalten gibt: Der Konsum von Kindesmissbrauchsabbildungen (Kinderpornographie) war in der Stichprobe häufiger verbreitet als begangener Kindesmissbrauch. Ferner zeigt sich, dass ein auf Pädophilie zentrierter Behandlungsplan zu kurz greift, da weitere Faktoren wie das psychosoziale Verhalten oder andere psychischen Beeinträchtigungen berücksichtigt werden müssen. Die untersuchte Gruppe wies demnach eine hohe Heterogenität der Behandlung auf und lässt darauf schliessen, dass individuelle Herangehensweisen nötig sind. Es gibt zwar erste Anzeichen, dass webbasierte Behandlungen Kindesmissbrauch und den Konsum von Kindesmissbrauchsabbildungen reduzieren können, allerdings gibt es aktuell keine verlässlichen empirischen Daten, die eindeutig einen positiven präventiven Effekt der Behandlungsansätze zeigen⁸.

3. Fazit

Der Regierungsrat sieht Bedarf für ein anonymes, kostenloses und niederschwelliges Beratungs- und Behandlungsangebot für Menschen mit pädophilen Neigungen. Mit den UPK und dem Pilotprojekt «Kein Täter werden Suisse» besteht dieses Angebot und ein Partner, der dieses Beratungs- und Behandlungsangebot professionell etablieren und umsetzen kann. Das Pilotprojekt der UPK, welches von den UPK in ihrem Regelbetrieb geführt wird, schafft auf kantonaler Ebene die vom Bundesrat empfohlenen und im Anzug Joël Thüring geforderten, anonymen und kostenlosen Beratungs- und Behandlungsstrukturen zur Sekundärprävention für Menschen mit sexuellem Interesse an Minderjährigen.

4. Antrag

Aufgrund dieser Ausführungen beantragen wir den Anzug Joël Thüring und Konsorten betreffend «Schaffung einer Beratungs- und Präventionsstelle für Menschen mit pädophilen Neigungen» abzuschreiben.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Dr. Conradin Cramer
Regierungspräsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl
Staatsschreiberin

⁸ Tribolet-Hardy de Fanny et al. 2024, Perspective: Clinical care of pedophilic individuals in Zurich, Switzerland. Your Sexual Medicine Journal.